

Regula Magistri (RM), die inzwischen allgemein als direkte Vorlage für die RB angesehen wird. Wer diese beiden Texte miteinander vergleichen möchte, wird auf die im Jahre 1998 in den *Regula Benedicti Studia Supplementa* Bd. 10 erschienene Synopse verwiesen.

Ein sehr kurzes Autoren- und Werkverzeichnis sowie ein Stellenverzeichnis erschließen den Band. Die knappen Angaben zu den Autoren und den in der Textsammlung aufgenommenen Werken konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Gegenstände, die in der RB eine Rolle spielen, so dass unter Umständen sehr ungewöhnliche Portraits entstehen, wie etwa das des Tertullian (626f.). Obwohl wir über seine innergemeindliche Stellung nichts wissen, wird hier vermutet, er sei vielleicht als Presbyter mit seelsorgerlichen Aufgaben betraut gewesen, weil seine Schriften um Themen der Ethik, Askese, Taufe und Gemeindeleben kreisten. Von Tertullian als dem berühmten Verteidiger des christlichen Glaubens und unermüdlichen Kämpfer gegen die unterschiedlichen Häresien erfährt man hingegen nichts, weil dieser Aspekt seiner Tätigkeit keinen Bezug zur RB aufweist. Darüber hinaus wird dann noch von seiner Wendung zum Montanismus und seinem Bruch mit der katholischen Kirche um das Jahr 213 herum berichtet, auch wenn die neuere Forschung inzwischen mehrheitlich davon ausgeht, dass sich die nordafrikanischen Montanisten eher als geistbegabte Elite innerhalb der Gemeinden verstanden haben.

Wenn all diejenigen, die sich für die RB interessieren, das hier vorliegende Lese- und Studienbuch intensiv durcharbeiteten und sich darüber hinaus vielleicht auch noch dazu anregen ließen, den einen oder anderen Text als Ganzen in seinem historischen Kontext zu lesen, dann wäre das ein schöner Erfolg.

Berlin

Katharina Greschat

Quellen zur Geschichte der Waldenser von Straßburg (1400–1401), herausgegeben von Georg Modestin, *Monumenta Germaniae Historica*. Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, Bd. 22, Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2007, X, Geb., 287 S., ISBN 978–3–7752–1022–5

Georg Modestin: Ketzer in der Stadt. Der Prozess gegen die Straßburger Waldenser von 1400, *Monumenta Germaniae Historica*. Studien und Texte. Bd. 41, Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2007, XIX, Geb., 169 S., ISBN 978–3–7752–5701–5

Im Dezember 2005 wurde Georg Modestin in Freiburg (Schweiz) mit einer Dissertation

über den Straßburger Waldenserprozess von 1400 promoviert. Um diese Arbeit in den bestehenden Reihen der *Monumenta Germaniae Historica* veröffentlichen zu können, wurde sie auf zwei Bände verteilt: Der erste Band enthält die Quellen zum Prozess, der zweite die Auswertung dieser Quellen.

In den vergangenen Jahren sind mehrere wichtige Editionen zu den mittelalterlichen Waldensern erschienen. Es handelt sich dabei meistens um verbesserte vollständige Editionen von früher nur mangelhaft und/oder teilweise veröffentlichten Quellen. So hat zum Beispiel Kathrin Utz Tremp im Jahr 2000 die Akten des Waldenserprozesses in Freiburg (Schweiz) von 1430 neu herausgegeben, die zuvor nur in der Edition von Gottlieb Friedrich Ochsenbein von 1881 vorlagen. Die Autorin hat überdies in mehreren Veröffentlichungen ihre Neuedition aufgearbeitet und konnte so das soziale und religiöse Profil der Freiburger Waldenser wesentlich schärfen (für den Titel siehe www.Waldenserbibliographie.com). Das Vorgehen von Utz Tremp war richtungweisend für die Arbeit, die Georg Modestin nun vorgelegt hat.

Der Quellenband enthält eine Neuauflage des Straßburger Waldenserprozesses von 1400, den Timotheus Wilhelm Röhrich 1855 zum ersten Mal herausgegeben hatte. Röhrich hatte allerdings einen Teil der Akten weggelassen, weil sie ihm als Doppelung erschienen, die aber ausgerechnet die Voruntersuchung dokumentieren. Bei Modestin findet man dagegen den vollständigen Text – eine Entscheidung, die sich als richtig und erhellend erweist. Die von Modestin eingefügten Fußnoten enthalten viele interessante Beobachtungen, die er im zweiten Band herausgearbeitet hat.

Der erste Band enthält außerdem einige wichtige Dokumente, die mit dem Straßburger Waldenserprozess in Verbindung stehen, wie das von Modestin entdeckte Urfehdeprotokoll von 21 lebenslang verbannten Waldensern, das vom 3. April 1400 datiert, und ein Brief, den der Straßburger Rat zehn Tage später an den Rat zu Bern sandte. Eine ausführliche Einleitung, die den kodikologischen Befund und die Rezeption des Prozesses darstellt, und der Anhang, der die Biographien der Straßburger Waldenserinnen und Waldenser enthält, runden den Quellenband ab. Modestin hat damit eine beispielhafte Quellenedition abgeliefert.

Seit ihrer ersten Veröffentlichung in 1855 durch Röhrich haben sich mehrere Historiker mit dem Prozess gegen die Straßburger Waldenser beschäftigt. Keiner jedoch hat das hohe analytische Niveau erreicht, das Modestin in dem zweiten Band mit dem Titel *Ketzer in der Stadt* darbietet. Zuerst zeigt er die Besonderheit dieses Ketzerprozesses auf. Es handelt sich um

einen Prozess, der vom Stadtrat geführt wurde, also nicht, wie das meistens der Fall war, um ein Inquisitionstribunal. Die Ratsherren strengten das Verfahren an, weil ein Baseler Dominikaner, den Modestin als Peter Mangold identifiziert, in seinen Adventspredigten 1399 die Anwesenheit von Ketzern öffentlich denunziert hatte. Der Rat wollte durch diesen Prozess die nun offenbar gewordene „Unehre“ und „Schande“ beseitigen. Es handelt sich also sozusagen um einen politischen Prozess.

Bemerkenswert ist die geradezu „detektivi-sche“ Art, wie Modestin die Prozessakten analysiert (S. 28–81). Dadurch gelingt es ihm nicht nur den Prozessverlauf zu rekonstruieren, sondern er bietet auch Einsicht in den Hintergründe und die Vorgeschichte des Prozesses. Es fällt auf, dass die Waldenser seit Jahrzehnten in Straßburg geduldet wurden, sogar ohne sozial geächtet zu werden, obwohl sie im Jahre 1372 oder 1374 einen abgefallenen Waldensermeister ermordet hatten, wofür zwei zufällig vorbeikommende Knechte unschuldig hingerichtet worden waren. Seit 1390 nahm allerdings der Druck zur Anpassung immer mehr zu. Grund dafür war, dass 1390/1391 eine Reihe von waldensischen Wanderpredigern enttarnt, teilweise auch zwangsbekehrt worden waren. Die Straßburger Gläubigen wurden nun nicht mehr von ihren „Meistern“ oder „Beichtigern“ – oder „Winkeler“, wie die Straßburger damals die waldensischen Wanderprediger diffamierend bezeichneten – besucht. 1392 oder 1394/95 schworen die wichtigsten Straßburger Waldenser gemeinsam heimlich vor einem Inquisitor ab, aber die meisten von ihnen wurden anscheinend bald wieder rückfällig, ohne dass dies vor dem Jahr 1400 für sie ernste Folgen hatte. Sicherlich war das dem Schutz des mächtigen Patriziers Johannes Blumstein zu verdanken, der selbst aus einer Waldenserfamilie stammte. Der Stadtrat, der ständig mit dem Bischof im Streit lag, hatte außerdem vor 1400 kein Interesse, „seine“ Waldenser dem Inquisitionsgericht auszuliefern oder selbst anzuklagen. Modestin vermutet, dass es 1400 nur zum Prozess kam, weil sich das Verhältnis zwischen Stadtrat und Bischof zwischenzeitlich verbessert hatte.

Im nächsten Kapitel bestimmt Modestin das soziale und gewerbliche Profil der Waldenser (S. 82–123). Die meisten der 27 Verurteilten waren zwar keine gebürtigen Straßburger, lebten jedoch schon seit langem in der Stadt. Die Mehrzahl war tätig im Textilgewerbe, manche handelten auch mit Tuch. Die Mehrheit der Waldenser gehörte zur „Mittelklasse“ der Stadt. Einige, wie die Familie Zur Birken, waren sogar in das Patriziat aufgestiegen; ihre

Verbannung führte zum Abbruch ihrer Karriere. Der mächtige Ketzerschützer Johannes Blumstein blieb allerdings unbehelligt.

Zum Schluss stellt Modestin die grundlegende Frage um „welche Art Ketzler“ es sich handelte (S. 124–149). Der Autor stützt sich hier auf seine akribische Analyse der Aussagen der Angeklagten. Es handelt sich meistens um „waldensische“ Glaubensartikel, die man in den 1390er Jahren auch bei den Verhören andernorts zurückfindet. Es ergeben sich aber auch einige Besonderheiten, wie zum Beispiel die Ursprungslegende, die in Straßburg zirkulierte. Zwei Personen, die „Waldensium“ genannt wurden, seien vor 200 Jahren nach Rom zum Papst gefahren und hätten von diesem den Auftrag bekommen, die Christenheit zu bekehren.

Modestin hat mit seiner kritischen Ausgabe aller verfügbaren Quellen und seiner detektivi-schen Kleinarbeit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der deutschsprachigen mittelalterlichen Waldenser geleistet. Hoffentlich wird der Autor auf diesem Feld weiter arbeiten können.

Karlsruhe

Albert de Lange

Schmid, Peter (Hrg.): *Regensburg im Spätmittelalter*. Bestandsaufnahme und Impulse (Forum Mittelalter. Studien 2), Regensburg, Schnell + Steiner, 2007, 254 S., Paperback, 3-7954-1896-0.

Eine interdisziplinäre Zusammenschau möglichst vieler Seiten des bisher nur unzureichend erforschten spätmittelalterlichen Regensburg war das Ziel des Symposiums, das am 13. und 14. Oktober 2005 im Saal des Runtingerhauses in Regensburg tagte. Die Beiträge, die in dem von Peter Schmid, Professor für Bayerische Landesgeschichte in Regensburg, herausgegebenen Band nun in schriftlicher Form vorliegen, sollen einen Überblick über die bisher geleistete Forschung und die vorhandenen Quellenbestände liefern, sowie Impulse für die zukünftige Forschung bieten (9).

Den Anfang machen die Geschichtswissenschaften, aufgegliedert in Profan- und Kirchengeschichte, gefolgt von der Literatur- und Sprachwissenschaft sowie der Philosophie und der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft. Zwei Aufsätze aus dem Bereich der Musikwissenschaft runden den Band ab.

Peter Schmid, „Regensburg im Spätmittelalter. Fragen – Probleme – Perspektiven der Stadtgeschichtsforschung“ (13–24), stellt die wichtigsten Problemfelder der spätmittelalterlichen Geschichte Regensburgs vor. Er zählt mehrere Themenbereiche auf, für die er eine